

Skript zum Einführungsvideo: Webers Jubelouvertüre

Liebes Konzertpublikum,

in diesem Video wagen wir einen genaueren Blick in die Partitur von Webers Jubel-Ouvertüre. Dieses festlich-beschwingte Stück steht in nächster Verwandtschaft zu den Opernouvertüren Webers wie etwa jener zum Freischütz oder zum Oberon, und illustriert dadurch auf anschauliche Art und Weise einige „webertypische“ Kompositions- und Satzkniffe, denen wir uns auf diese Art nähern wollen.

Springen wir also direkt hinein in die langsame Einleitung: Im prächtigem Tuttiklang stellt sich uns das Orchester vor, der volle Blechapparat mit vier Hörnern, zwei Trompeten, drei Posaunen und den traditionell als Teil des Blechsatzes behandelten Pauken tut hier sein Übriges, damit auch die hinterste Reihe im Konzertsaal mitbekommt, dass es jetzt erst einmal heisst: Glanz und Gloria, herrschaftlich majestätische Pracht!

Als nächstes erklingt in den Fagotten und der Bassgruppe eine zunächst unspektakuläre Tonleiter aufwärts; Weber führt damit allerdings schon eine kleine motivische Idee ein, welche uns noch viele Male begegnen wird; gewissermassen ein Vorbote für all die virtuosen Kaskaden, die im Verlauf des Stückes erklingen.

Nach den ersten acht Takten ist Zeit für ein Gegenthema: Während die Streicher pausieren, stellen die Holzbläser, zwei Mal von den Blechbläsern durch einen Fanfarenstoss unterbrochen, ein lyrisches Thema vor, das dann auf delikate Weise von der Bassgruppe und den Fagotten fortgeführt wird. In den letzten Takten der Einleitung finden wir dann die verschiedenen kleinen motivischen Einfälle kombiniert wieder: Da sind etwa die Tonleiterbewegungen aufwärts (nun schon schwungvoller), der abermalige dritte Fanfarenstoss in den Blechbläsern aber auch die dichten Harmonien in den Holzbläsern, die leicht an das Gegenthema erinnern. Das alles mündet dann, wieder angeführt durch die Bassgruppe, in das explosionsartig einsetzendes erste Thema des Presto-Teiles, der mit viel Furore anhebt und das bereits vorgestellte Wechselspiel zwischen Bläsern und Streichern weiterführt.

Wir springen einige Takte nach vorn, um einmal nachzusehen, wie Weber das lyrische Thema in den Bläsern wieder erklingen lässt – das scheint ja zunächst eine schwierige Aufgabe zu sein, nachdem der Presto-Teil derart kräftig und erregt begonnen hat. Aber hier zeigt sich ein Vorzug der Gattung Ouvertüre: Alles ist erlaubt, harte Brüche, fantasiehaftes Aneinanderreihen von musikalischen Ideen ist nicht nur kein Problem, sondern stilbildend!

Wir landen zunächst immer noch reichlich beschwingt auf dem Dominantseptakkord der V. Stufe, also auf Fis7. Wir sind gleich zwei Quinten von der Grundtonart entfernt: Offenbar genug Abstand für Herrn Weber, um nun das fast schon scherzhafte, aber zurückhaltende zweite Thema vorzustellen, das wieder! durch eine kurze Überleitung der Celli vorbereitet wird. Dieser erste Achttakter ist zweigeteilt: Der erste Vierer hat beinahe etwas Verwundertes, als würde hier jemandem etwas auffallen, was zuvor im Verborgenen lag: „Oh, was ist das denn?“, diese Frage stellt sich gleich zweimal, woraufhin dann eine ebenfalls zweimal ausgesprochene Antwort folgt, rhythmisch und melodisch flüssiger abwärts geführt

Skript zum Einführungsvideo: Webers Jubelouvertüre

und von Fagotten und Hörnern mit treibenden Vierteln begleitet. Aus dieser gefundenen Antwort entwickelt sich nun ein erstes Solo, natürlich, wie könnte es anders sein, für Klarinette, begleitet von den Streichern im Gestus der Hornbegleitung von zuvor. A propos: Webers beiden Klarinettenkonzerte, beide 1811, also sieben Jahre vor der Ouvertüre entstanden, waren richtungsweisend für die romantische Sololiteratur der Klarinette, aber auch für die Behandlung der Bläser im Orchestersatz ganz allgemein - das haben wir ja bereits sehen und hören können. Hier also wieder einmal eine Klarinettenpassage, die ein Thema vorstellt, das im Folgenden einige Male wiederholt, jedes Mal umfangreicher orchestriert und dynamisch weiter ins Forte ausgebaut wird um in einem durchführungshaften Mittelteil schliesslich noch weiter verarbeitet zu werden. Diese teils raffinierten Abwandlungen des Themas lasse ich Ihnen allerdings fürs Konzert!

Abschliessend blicken wir noch auf das überraschende Finale, die Verwebung, besser: Verweberung! der Hymne „Heil dir im Siegerkranz“ mit der Ouvertüre:

Übergeleitet wird hier nix, wir landen auf H-Dur, also der V. Stufe, woraufhin direkt die Hymne einsetzt, fett gesetzt (verzeihen Sie mir den Ausdruck, aber das trifft es am besten) in den Bläsern.

Weber lässt hier auch nichts anbrennen und schreibt vor: *sempre tutti fortissimo*

Naja, scheint wohl eh schon egal zu sein, jetzt gibt es halt richtig eins auf die Ohren. Während also die ganze Bläser- und Schlagwerkfraktion (jaja, die Triangel schlägt zum Mitagessen) ihren Spass hat und mal so richtig ausspielen darf, müssen die armen Streicher nochmals eins drauf setzen, was die Virtuosität und Fingerfertigkeit anbelangt. Wohl dem, der seine Tonleitern gut geübt hat! Statt also selig die Hymne mitspielen zu dürfen, werden alle Streicher von Weber in 32tel Kaskaden über das gesamte Griffbrett gejagt, sodass einem selbst beim blossen Anblick der Partitur schwarz vor Augen wird. Zumindest kurz vor Schluss entspannt sich das alles ein wenig und mit vier kräftigen Tutti-Akkorden endet diese überaus unterhaltsame Ouvertüre aus der Feder des Freischütz-Komponisten.